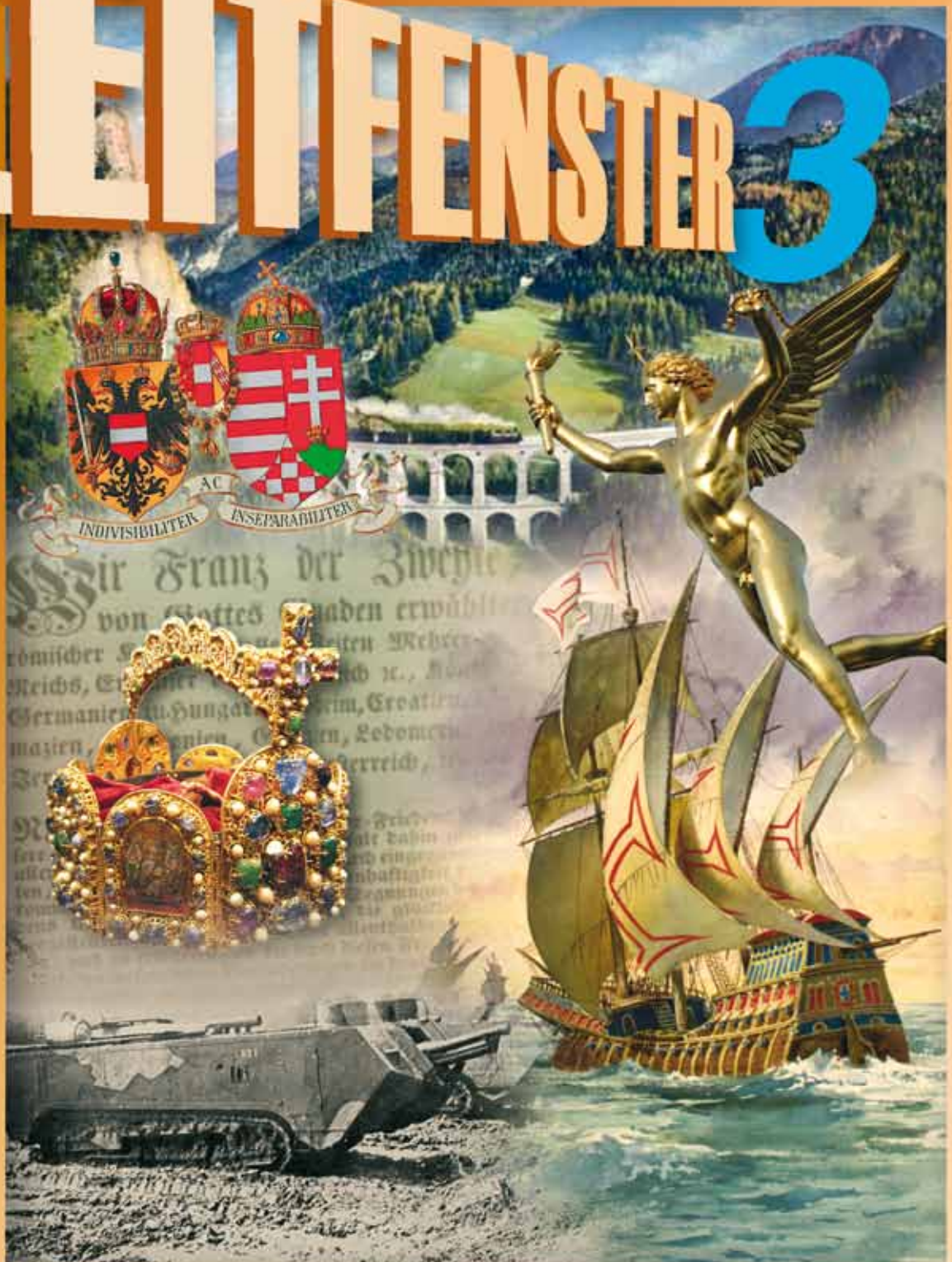


Robert Beier · Ute Leonhardt

ZEITFENSTER 3



Arbeitsheft

Geschichte und Sozialkunde

 Ed. Hölzel

Workshop

Humanismus und Renaissance – Aufbruch in eine neue Zeit

Mittelalter



Archiv Eca, Hölzel

Die Ständeordnung in der 1488 erschienenen Pronostacio des Astrologen Johannes Lichtenberger.

- Tu supplex ora = Du bete untertänig
- Tu protege = Du schütze
- Tuque labora = Du aber arbeite

Renaissance



Archiv Eca, Hölzel

„Die drei Stände der Christenheit.“ Gemälde von Bartholomäus Bruyn d. Ä., um 1530/1540

A Arbeitsaufgaben:

1. Bestimme die Personen und ordne diese den Ständen zu.
2. Vergleiche anhand der zwei Bilder, wie sich die Ständeordnung vom Mittelalter zur Neuzeit verändert hat.
3. Betrachte das rechte Bild und nenne die Merkmale der neuen Kunstform.

ZEITFENSTER 3

Arbeitsheft

Inhalt

Seite

Humanismus und Renaissance	vordere Umschlaginnenseite
Kolumbus – der Entdecker Amerikas	2
Wie ihr euer Taschenbuch faltet	4
Folgen der Entdeckungen	5
Zeitgenossen über Martin Luther	6
Wie sah der Verlauf eines Hexenprozesses aus?	8
Absolutismus und Aufklärung	9
Ludwig XIV.	10
Der Absolutismus am Beispiel Frankreichs	11
Fiktives Interview zu Maria Theresia	12
Die Verfassung der USA	14
Die Geschichte der USA	15
Französische Revolution	16
Napoleon Bonaparte	17
Revolutionen; Biedermeier – Wer bin ich?	18
1848 – Frauen auf den Barrikaden	19
Die Russische Revolution	20
Themen-ABC zur Industriellen Revolution	21
Folgen der Industriellen Revolution	22
World Café zum Thema Freizeit	23
Die Osmanen – eine Bedrohung für das Habsburgerreich	24
Auswertung von Kreisdiagrammen	25
Webquest „Ursachen und Auslöser des Ersten Weltkrieges“	26
Erster Weltkrieg	27
Waren wir Zeitgenossen?	28
Beschreibung des Staatsportraits Ludwig XIV.	hintere Umschlaginnenseite
Imperialismus	hintere Umschlagaußenseite

 **Ed. Hölzel**

Arbeitsheft zu SB-Nr. **145477**

Robert Beier und Ute Leonhardt: **Zeitfenster 3**, Geschichte und Sozialkunde

© 2013 Verlag Ed. Hölzel, Wien

www.hoelzel.at

ISBN: 978-3-85116-497-8

Kopieren nur für den Schulgebrauch gestattet!

Workshop

Kolumbus – der Entdecker Amerikas

Text von Susanna Bloß

Wer war Kolumbus?

Das Geburtsdatum von Christoph Kolumbus ist bis heute nicht bekannt. Da er zu Lebzeiten niemandem sagte, woher er wirklich kam, weiß man auch heute nichts Genaues über seinen Geburtsort oder seine Familie. Erst seine beiden Testamente von 1498 und 1506 und weitere Beweise ließen darauf schließen, dass Christoph Kolumbus zwischen dem 25. August und 31. Oktober 1451 als Sohn eines Wollwebers in der italienischen Hafenstadt Genua geboren wurde.

Wie sein Vater erlernte Kolumbus den Beruf des Wollwebers. Doch er interessierte sich schon früh viel mehr für Berichte aus fernen Ländern, für die Astronomie und Navigation. Er studierte alte Schriften und Seekarten, und beim Lesen flammte in ihm die Vision des großen Abenteuers auf. Seine ersten Seefahrten führten ihn ins Mittelmeer. Auf seinen Touren lernte er praktische seemännische Fähigkeiten.

Sein Lebensziel: Den Westweg nach Indien finden

Als Piraten Mitte August 1476 vor der portugiesischen Küste sein Schiff angriffen, rettete sich Kolumbus schwimmend an Land. Bis nach Lissabon schlug er sich durch, wo sein Bruder Bartholomäus lebte. Portugal war zu dieser Zeit die größte Seemacht: Die Schiffe des Königs erschlossen damals die Küste Westafrikas. Schon sehr bald versuchte Kolumbus dem Hof näher zu kommen - um einen Geldgeber für sein Lebensziel zu finden: Indien auf dem Westweg zu erreichen. Seine Frau Felipa Moniz Perestrello, eine Dame von Adel, verschaffte ihm die ersten nötigen Kontakte.

Ein steiniger Weg bis zur großen Expedition

Nach intensivem Kartenstudium legte Kolumbus eine Route nach Westen fest und schlug sie dem König von Portugal vor. Dieser sollte Kolumbus' westliche Überquerung des Atlantiks finanzieren. Kolumbus hielt sich bei seinen Überlegungen an die Theorien von Aristoteles und Seneca. Sie waren der Meinung, dass die Erde keine Scheibe war, sondern eine Kugel. Außerdem hatten Berechnungen des italienischen Astronomen Toscanelli gezeigt, dass die Erde kleiner war als bisher gedacht, wodurch sich die Reisedistanz weiter verkürzen sollte.

Seine Hartnäckigkeit siegt

Sein Antrag wurde jedoch abgelehnt. Seine und Toscanellis Berechnungen waren falsch. Beide schätzten den Erdumfang als viel zu gering ein. Außerdem waren bereits portugiesische Schiffe unterwegs, um einen Seeweg nach Asien durch die Umsegelung Afrikas zu finden. Die Absage war für Kolumbus ein harter Schlag, und das Ringen um Geldgeber sollte noch jahrelang andauern.

Enttäuscht von Portugal wandte sich Kolumbus nach dem Tod seiner Frau dem spanischen Königshaus zu, um dort erneut seine Vorstellungen und Wünsche anzubringen. Doch auch hier wurde sein Plan von einer königlichen Kommission abgelehnt. Aber Kolumbus gab nicht auf und im April 1492 wurde seine Hartnäckigkeit belohnt: Der König von Kastilien, Ferdinand V. und Königin Isabella stimmten zu, die geplante Expedition zu bezahlen.

Freie Fahrt voraus

Am 3. August 1492 nahm Kolumbus mit drei Schiffen - Santa Maria, Pinta und Niña - vom Hafen Palos aus Westkurs ins Unbekannte. Reisende hatten von den Schätzen Asiens berichtet. Auf der Suche nach Gewürzen und Seide verließen er und seine Mannschaft am 3. August 1492 die katalonische Küste und fuhren in Richtung Süd-West, also mit Kurs auf die Kanarischen Inseln.

Land in Sicht

12. Oktober 1492. „Die Küste ist nicht weit“, erzählt Christoph Kolumbus seinen ungeduldigen Matrosen seit Wochen schon. Doch bislang hat er sein Versprechen nicht einlösen können. Die Vorräte waren fast aufgebraucht und die Mannschaft wurde immer unruhiger. Ein Aufstand der Männer war eigentlich kaum noch abzuwenden. Kolumbus war schon kurz davor, entmutigt umzudrehen, als ein Matrose im Großmast zunächst ein Schilfrohr, dann einen Holzstamm und dann - weit in der Ferne - einen Landstreifen entdeckte. Aufgeregt bimmelt er die Schiffsglocke. Jubel und Freude an Bord. „Um zwei Uhr morgens kam das Land in Sicht. Wir warteten bis zum Anbruch des Tages, der ein Freitag war, an welchem wir zu einer Insel gelangten“, schrieb Kolumbus in sein Bordbuch. Auf einer der Bahamas-Inseln, die von den dort lebenden Indianern Guanahani genannt wurde, ging Kolumbus und seine Besatzung an Land. Er erklärte sie zum Besitz der spanischen Krone und taufte sie San Salvador.

Der erste Kontakt



„Unseren Blicken bot sich eine Landschaft dar, die mit grün leuchtenden Bäumen bepflanzt und reich an Gewässern und allerdhand Früchten war. Die Eingeborenen gehen nackt umher, Männer wie Frauen. Alle jene, die ich erblickte, waren jung an Jahren, denn ich sah niemand, der mehr als 30 Jahre alt war. Dabei sind sie alle sehr gut gewachsen, [...]. Sie haben dichtes, struppiges Haar, das fast Pferdeschweifen gleicht, das über der Stirne kurz geschnitten ist bis auf einige Haarsträhnen, die sie nach hinten werfen und in voller Länge tragen, ohne sie jemals zu kürzen. Einige von ihnen bemalen sich mit grauer Farbe,

andere wiederum mit roter, weißer oder einer anderen Farbe; einige bestreichen damit nur ihr Gesicht oder nur die Augengegend oder die Nase noch andere bemalen ihren ganzen Körper.“

Seine ersten Begegnungen mit dem einheimischen Volk verliefen friedlich. In seinem Logbuch beschrieb er die Indianer als „unschuldig“. Er nannte sie Indianer, weil er glaubte, in Indien angelangt zu sein. Er hatte unter anderem Glasperlen als Geschenke im Gepäck. Zu seiner Verwunderung gingen die Inselbewohner bereitwillig auf den Handel ein und gaben ihrerseits Baumwollfäden und Papageien an die Neuankömmlinge. Doch von dem Moment an, als Christoph Kolumbus die „Neue Welt“ betrat, begann etwas, das die Portugiesen an Afrikas Westküste bereits vorgemacht hatten: der Kampf gegen die Eingeborenen, ihre Versklavung und Ausbeutung. [...]

www.geo.de/GEOLino/mensch/kolumbus-der-entdecker-amerikas-50616.html, 2.1.2013

A Arbeitsaufgabe:

Gestalte ein kleines Taschenbuch zu Christoph Kolumbus. Haltet die wichtigsten Inhalte der sieben Bereiche (= Überschriften) in Form einer SMS fest. Beschränkt euch auf das Wesentliche, da euch pro SMS nur 160 Zeichen zur Verfügung stehen.

Wie ihr euer Taschenbuch faltet:



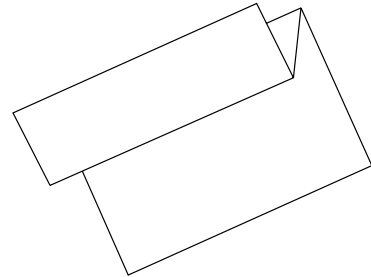
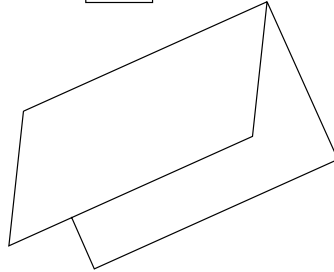
1. Nimm ein DIN-A4-Blatt zur Hand.



2. Falte das Blatt quer in der Mitte.



3. Falte einen Rand zurück bis zur Mittelfalte.



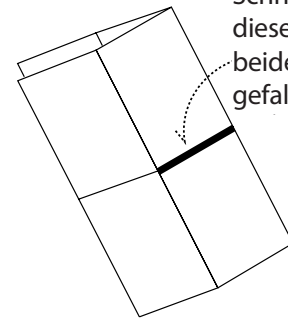
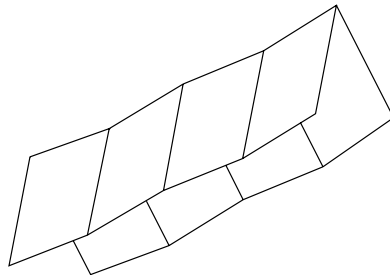
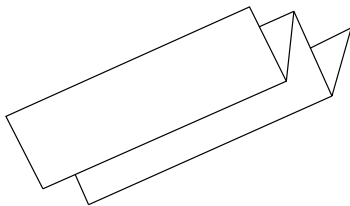
4. Falte danach den anderen Rand zurück bis zur Mittelfalte.



5. Nach Entfalten des Blattes falte es längs in der Mitte.

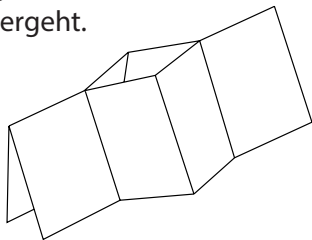


6. Falte es jetzt wieder quer und schneide mit einer Schere entlang der dicken Linie.

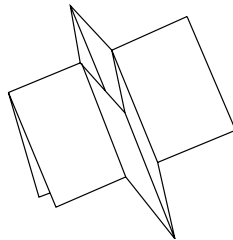


Schneide entlang dieser Linie durch beide Schichten des gefalteten Papiers.

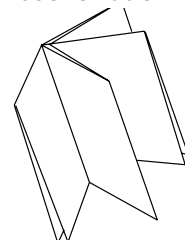
7. Drücke das Blatt von beiden Enden so zusammen, dass die eingeschnittene Mitte auseinandergeht.



8. Drücke jetzt bis zum Anschlag.



9. Falte das Blatt von links zusammen. Nun ist dein Taschenbuch fertig.



Workshop

! Fülle den Lückentext aus. Verwende diese Begriffe.

Atahualpa, Aufstand, ermordeten, Eroberer, fliehen, Francisco Pizarro, Geschenken, getötet, Gold, Hernán Cortés, Hunger, Inka, Inkareich, Kolonie, Kultur, Moctezuma II., Neuspanien, New Mexico, Pocken, Quetzalcoatl, Raum, Sklaven, Spanier, Spaniern, Stämmen, Tenochtitlan, Typhus

Im Jahr 1519 landete _____ mit elf Karavellen (dreimastige Segelschiffe), 80 Seeleuten, 500 Soldaten und 24 Kanonen in Mexiko. Sein Ziel war _____, die Hauptstadt der Azteken. Denn hier lag der sagenumwobene Goldschatz. Eine alte Legende der Azteken verkündete die Rückkehr des einst nach Osten verschwundenen Gottes _____. Es wird angenommen, dass die Azteken die _____ für ihren verschwundenen Gott und seine Begleiter hielten. Deshalb empfing _____, der Herrscher der Azteken, die Spanier sehr freundlich, bot ihnen Quartier an und überhäufte sie mit _____. Unter einem Vorwand wurde Moctezuma II. von den _____ gefangen genommen. Der eigentliche Herrscher war nun Cortés. Er gab die Befehle, die Moctezuma II. ausführte. Es kam zum _____ der Azteken gegen die spanischen _____. Dabei wurde Moctezuma II. _____. Vorerst mussten die Spanier im Juni 1520 aus Tenochtitlan _____. Als Cortés mit seinen neu aufgestellten Truppen und den verbündeten indianischen _____ im August 1521 wiederkehrte, eroberte er ohne große Gegenwehr Tenochtitlan und zerstörte die Stadt. An ihrer Stelle ließ er die Stadt _____ erbauen, die zur Hauptstadt der spanischen _____ wurde.

Wenige Jahre später stieß der spanische Eroberer _____ ins Reich der _____ vor. Er ließ den Inkaherrscher _____ gefangen nehmen und foltern. Für die Freilassung wurde „Lösegeld“ gefordert. Ein _____ sollte bis zu einer bestimmten Linie mit _____ gefüllt werden. Die Inkas kamen der Aufforderung nach. Trotzdem _____ die Spanier Atahualpa und eroberten in den kommenden Monaten das gesamte _____.

Die Spanier setzten alles daran, die _____ der ansässigen Bevölkerung zu beseitigen. Viele Indios wurden ermordet oder mussten als _____ für die neuen Herrscher arbeiten. Auf Grund der schlechten Behandlung starben viele Indios an Misshandlung oder _____. Über 90 Prozent der Ureinwohner starben jedoch an den von Spaniern eingeschleppten Krankheiten, wie z. B. _____ oder _____.

Zeitgenossen über Martin Luther

U **Arbeitsaufgaben:**

1. Bildet 5er-Gruppen und teilt die Quellentexte untereinander auf. Beachtet, dass jede Quelle in der Gruppe behandelt werden muss.
2. Lies deine Quelle aufmerksam durch und unterstreiche die wichtigsten Informationen. Sobald diese Aufgabe erledigt ist, präsentiert jede bzw. jeder den anderen Gruppenmitgliedern ihre bzw. seine Ergebnisse.
3. Formuliert abschließend ein gemeinsames Statement (max. 5 Sätze) zu Martin Luther.

Quellentexte:

Petrus Mosellanus, Rektor der Leipziger Universität, beschrieb um 1519 Martin Luthers äußere Erscheinung:

„[...] Martinus ist mittlerer Leibeslänge, von hagerem, durch Sorgen und Studieren erschöpftem Körper, so dass man fast die Knochen durch die Haut zählen könnte, von männlichem, frischem Alter und hoher, klarer Stimme. Er ist aber voller Gelehrsamkeit und vortrefflicher Kenntnis der Schrift, so dass er gleichsam an den Fingern alles herzählen kann. Griechisch und Hebräisch weiß er soviel, dass er über die Interpretationen urteilen kann. Es fehlt ihm auch nicht an Stoff, und er hat einen großen Vorrat an Worten und Sachen. Im Leben und in seinem Betragen ist er sehr höflich und freundlich und hat nichts stoisch Strenges und Sauertöpfisches an sich, er kann sich in alle Zeiten schicken. In Gesellschaft ist er lustig, scherzhaft, lebhaft und immer freudig, immer munteren und fröhlichen Gesichts, ob ihm auch die Widersacher noch so sehr drohen, und man sieht es ihm an, dass Gottes Kraft bei seinem schweren Werke mit ihm ist. Nur den einen Fehler tadeln alle an ihm, dass er im Schelten etwas zu heftig ist, und beißend sei, mehr als es für einen, der in der Theologie neue Pfade finden will, sicher und für einen Gottesgelehrten schicklich ist; ein Fehler, den allerdings wohl alle, die in späteren Jahren gelernt haben, an sich haben.“

Luthers Werke, Ausgabe von Walch, 15, 1422, Nr. 391

Philipp Melancthon schildert Martin Luthers Motive beim Anschlag der 95 Thesen an die Wittenberger Schlosskirche im Jahre 1517:

„Während Luther damit (mit dem Erlernen der griechischen und hebräischen Sprache) sich beschäftigte, wurden Ablassbriefe in diesen Gegenden käuflich herumgetragen von Tetzel, einem Dominikaner, dem unverschämtesten Lästerey, von dessen gottlosen und schändlichen Predigten aufgereizt Luther, im gottesfürchtigen Feuereifer, etliche Sätze vom Ablass ausgehen ließ und dieselben öffentlich an die Schlosskirche zu Wittenberg anschlug, am Allerheiligen-Abend im Jahre 1517.

Tetzel aber, sich gleichbleibend und hoffend, bei dem römischen Bischof sich Dank zu verdienen, berief seinen Rat zusammen, einige Mönche und Theologen, die in seiner losen Sophistik ziemlich bewandert waren; und diesen befahl er, etwas wider Luthern zu schreiben. Er selbst auch inzwischen, um nicht stumme Person zu sein, schleudert nicht bloß Predigten, sondern Bannstrahlen auf ihn ab; schreiet allenthalben, dass dieser Ketzer durch Feuer vertilgt werden müsse, wirft auch Luthers Sätze und Predigt vom Ablass öffentlich in die Flammen. Diese Raserei des Tetzel und seiner Spießgesellen legen Luthern die Notwendigkeit auf, umständlicher von diesen Dingen zu handeln und die Wahrheit zu verteidigen.

Dies war der Anfang dieses Zwiespaltes, in welchem Luther, noch nichts ahnend oder auch nur träumend von zukünftiger Veränderung der Kirchengebräuche, noch nicht gar die Ablassbriefe gänzlich verwarf, sondern nur besonnene Mäßigung dabei verlangte.“

Martin Luther, dargestellt von seinen Freunden und Zeitgenossen

Die Urteile des Erasmus von Rotterdam: Sein Brief an Martin Luther im Jahre 1519:

„Was mich betrifft, so halte ich mich möglichst neutral, damit ich den wiederaufblühenden Wissenschaften mehr nützen könne, und wie mir scheint, so nützt man durch anständige und leutselige Bescheidenheit mehr als durch leidenschaftliche Hitze. - Gegen hergebrachte Dinge, die zu tief eingewurzelt sind, als dass sie mit einem Schlage aus den Herzen ausgerottet werden könnten, muss man viel mehr mit gediegenen und wirksamen Gründen und Beweisen vorgehen als mit bloßen Behauptungen. Die giftigen Angriffe gewisser Leute zu verachten, ist oft besser, als sie zu widerlegen. Überall aber müssen wir uns hüten, in irgendeiner Weise anmaßend oder parteisüchtig zu sprechen oder zu handeln; so, glaube ich, ist es dem Geiste Christi angemessen. - Das erinnere ich nicht, dass Du es tust, sondern dass Du, was Du getan, fort und fort tust. Ich habe einige Blicke in Deine Kommentare zu den Psalmen getan; sie lächeln mich gewaltig an, und ich hoffe, sie werden großen Nutzen bringen...“

Martin Luther, dargestellt von seinen Freunden und Zeitgenossen

Erasmus von Rotterdams Brief an den Erzbischof Albrecht von Mainz und Magdeburg 1519:

„Wer irgendein rechtschaffener Mensch ist, nimmt an Luthers Schriften nicht den geringsten Anstoß; ich will nicht sagen, dass man alles billigt, sondern dass man ihn im dem Geiste liest, wie wir den Cyprian und Hieronymus, ja selbst den Petrus Lombardus lesen, nämlich gegen vieles mit Nachsicht. Ich bin weder Luthers Anhänger noch Verteidiger noch sein Richter. Über den Geist und die Gesinnung des Mannes möchte ich nicht zu urteilen wagen, denn das ist sehr schwer, namentlich, wenn man ein verwerfendes Urteil fällen soll. Endlich glaube ich, es sei christlich, Luther in der Weise wohlzuwollen, dass, wenn er unschuldig ist, ich nicht wollte, dass er durch die Rotten der Schlechten unterdrückt würde; wenn er aber irrt, wünschte ich, dass er gebessert, nicht dass er verderbt würde. Denn das stimmt mehr zu dem Vorbild Christi, der, wie der Prophet sagt, den glimmenden Docht nicht auslöschte und das zerbrochene Rohr nicht zerstiess. Menschen, denen vor allem die Sanftmut ziehmt, sehe ich nur nach Menschenblut dürsten und danach trachten, dass Luther gefangen und verderbt werde. Aber das heißt, das Geschäft eines Henkers treiben, nicht das eines Gottesgelehrten! Wollen sie sich einmal als große Theologen zeigen, nun so mögen sie die Juden bekehren, so mögen sie die Christo Entfremdeten zu Christo bekehren, so mögen sie die öffentlichen Sitten der Christen verbessern, die so schlecht sind, dass es nichts Verderbteres gibt, nicht einmal bei den Türken!“

Martin Luther, dargestellt von seinen Freunden und Zeitgenossen

Johannes Mathesius (1504-1565) über Martin Luther:

„Ernstlich war er auch bisweilen in seinen Predigten und ließ sich mit heftigem Gemüt hören, wenn man ihn erzürnet. Wem ein Ding ernst ist, der kann nicht allweg scherzen, oder gar zu lautlich sein oder zu leise gehen.

Man muss nicht allein sanfte und gelinde Regen und Sammetlüftlein, sondern auch Sturmwinde und Platzregen haben, wie unser Doktor (Martin Luther) vom Herrn Brenz und Philippus pflegt zu sagen, wenn Laub und Gras, Baum und Stengel sich rammeln und ausspreizen wollen. Ob nun wohl unseres Doktors Platzregen und Wolkenbrüche den Mönchen, Schwärmern, Tyrannen, falschen Brüdern und Weltweisen bisweilen den Weg zerreißen, und er zerzaust sie bisweilen in seinem Eifer, wie Christus die Pharisäer, Schriftgelehrten und Gesetzlehrer, so lass man's Gottes und Gideons Hand, Mosis und Elias Mund sein. Läuft bisweilen was mit unter, wie alle Heiligen ihre Fehle und Gebrechlichkeit gehabt und allein aus Gnaden Vergebung der Sünden bekommen, das gehört ins Vaterunser und Elias Mantel, welchen er seinem Schüler hienieden auf Erden ließ (2. Kön. 2, 13), damit er hülfle zudecken, das bisweilen zu viel oder zu wenig geschehen wäre.“

Martin Luther, dargestellt von seinen Freunden und Zeitgenossen

Workshop

Wie sah der Verlauf eines Hexenprozesses aus?

- **Anklage:** Wurde ein Verdächtiger bzw. eine Verdächtige der Hexerei angeklagt, führte dies zu einem Prozess, der nicht der Beweisfindung diente, sondern immer mit einer Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen endete.
- **Untersuchungshaft:** Die Angeklagten wurden im so genannten Hexenturm eingesperrt. Oft ließ man sie dort monatelang bei schlechter Ernährung schmachten, um sie geständig zu machen. Zusätzlich litten sie in diesen Hexentürmen unter Kälte, Nässe oder Ungeziefer.
- **Verhör:** Die Angeklagten mussten zunächst ihren Namen, ihr Alter, ihre Herkunft usw. bekannt geben. Dann wurden sie befragt, ob sie wüssten, warum sie angeklagt seien. Bereits ein „Hexenmerkmal“ genügte als Beweis zur Anklage. Bestätigten nur 2–3 Zeugen das Gerücht, galt deren Aussage als Beweis, wobei die Zeugen oft sehr zweifelhaft waren. Gestand man nicht, wurden den Angeklagten die Foltergeräte gezeigt und erklärt. Nützte dies auch nichts, folgte das Verhör unter Folter, das meist mit einem Geständnis endete.
- **Hexenproben:** Um eine Angeklagte oder einen Angeklagten der Hexerei zu überführen, wurden des Öfteren Hexenproben durchgeführt. Dazu zählten:

Ordne die Begriffe Feuerprobe, Nadelprobe, Tränenprobe und Wasserprobe richtig zu.

- _____: Versagten den Beschuldigten die Tränen auf Grund von Angst oder Schmerz, betrachtete man sie als Hexe oder Hexer.
- _____: Waren die Angeklagten gegen Stiche in Narben, Leberflecke oder Muttermale unempfindlich, war man der Hexerei überführt.
- _____: Hier musste man über heiße Kohlen laufen oder ein heißes Eisen in den Händen halten. Verheilten die Verbrennungen nicht, galt man als schuldig.
- _____: Dabei warf man die Beschuldigten gefesselt ins Wasser, schwamm man obenauf, galt man als Hexe oder Hexer.

- **Geständnis:** Ein Geständnis der Angeklagten bzw. des Angeklagten war nötig. Um dieses zu erreichen, wandte man verschiedene Methoden der Folter (Daumenschrauben, Streckbank, Beinschrauben usw.) an. Aus Angst vor der Fortführung der Folter gestand man mit dem Teufel in Verbindung zu sein.
- **Urteil:** War man geständig, erfolgte ohne weitere Befragung am nächsten Tag das Urteil und die Hinrichtung.
- **Hinrichtung:** Geistliche und Richter begleiteten die Angeklagten zum Richtplatz, wo öffentlich die Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen erfolgte.

Friedrich von Spee schrieb über die verschiedenen Grade der Kerkerhaft:

Will eine Angeklagte auf der ersten, zweiten oder dritten Tortur nichts bekennen, so wird sie in ein ärgeres Gefängnis, an Fessel und Ketten gelegt, nach ausgestandener Marter sich im Elend und Bekümmernis zu verzehren. Inzwischen werden andere gefoltert und ihnen die Aussage in den Mund gelegt, dass die erste Gefangene von ihnen auf Hexentänzen gesehen worden sei, oder was dergleichen sein mag. Daraufhin wird die Gefangene von neuem auf die Folter gespannt, bis sie endlich bekennen muss, was man von ihr hören will.

B. Emil König, Geschichte der Hexenprozesse

Arbeitsaufgabe:

Ist deiner Meinung nach die Folter ein geeignetes Mittel zur Enthüllung der Wahrheit? Begründe deine Antwort.

Quelleninterpretation

In seinem Roman „Emile oder über die Erziehung“ schrieb Jean-Jacques Rousseau 1762:

„Man mache seinen Zögling auf die Erscheinungen der Natur aufmerksam und wird ihn bald neugierig machen. Damit man aber seine Neugier nähre, eile man niemals, sie zu befriedigen. Man passe die Fragen seinen Fähigkeiten an und lasse sie ihn auflösen. Er wisse nichts deswegen, weil man es ihm gesagt hat, sondern weil er es selbst begriffen hat. Er erlerne die Wissenschaft nicht, sondern er findet sie. Wenn man jemals in seinem Geiste die Autorität an die Stelle der Vernunft setzt, so wird er nicht mehr denken; er wird nur noch der Spielball fremder Meinungen sein. [...]

Bei der Erforschung der Naturgesetze fange man stets mit den allgemeinsten sinnlichen Erscheinungen an. [...] Ich nehme einen Stein, ich tue, als wenn ich ihn in die Luft legen wollte; ich mache die Hand auf, der Stein fällt. Ich sehe, Emile ist aufmerksam auf das, was ich tue, und ich sage zu ihm: „Warum ist der Stein gefallen?“ Welches Kind wird auf die Frage stumm bleiben? Kein einziges. [...] Ich liebe die Erklärungen durch Reden nicht. Die jungen Leute haben wenig Acht darauf und behalten sie kaum. [...] Mit unserer schwatzhaften Erziehung machen wir nur Schwätzer.“
in: J.-J. Rousseau, Emile oder über die Erziehung, München

A Arbeitsaufgaben:

1. Fasse die Kernaussage des Textes in 1–2 Sätzen zusammen.
2. Diskutiert in Vierergruppen über Rousseaus Vorstellung von der Erziehung.
3. Überlegt in den Vierergruppen, ob Rousseaus Vorstellungen über die Erziehung auch auf euren Schulunterricht zutreffen. Begründet eure Antwort.

Bildanalyse

 **Analysiere das Portrait von Ludwig XIV. nach folgenden Gesichtspunkten (Buch Abb. 30.1 und hintere Umschlaginnenseite in diesem Arbeitsheft):**

1. Wer war der Künstler? Recherchiere dazu entweder im Internet oder schlage in einem Lexikon nach!
2. Wer war deiner Ansicht nach der Auftraggeber?
3. Warum glaubst du, ist das Bild zu dieser Zeit entstanden?
4. Finde heraus, ob dieses Bild typisch für die Zeit war.
5. Was wollte der Auftraggeber bzw. der Künstler mit diesem Gemälde ausdrücken?
6. Wie haben Betrachter das Bild zur damaligen Zeit gesehen?
7. Wie wirkt das Bild aus heutiger Sicht?

Quelleninterpretation

Der Absolutismus am Beispiel Frankreichs

Der französische Historiker Victor-Lucien Tapie schrieb über den Absolutismus 1986 Folgendes:

„Der König war die höchste Autorität im Staate. Die Gelehrten und Juristen des 16. Jahrhunderts vertraten die Meinung, dass die Macht des Königs unbeschränkt und unmittelbar von Gott gegeben sei. Der König von Frankreich erkannte keinerlei Lehensherrn an, nicht den Papst und nicht den Kaiser. Daher war ein Absetzen des Königs durch den Papst oder durch seine Untertanen unmöglich und wäre als illegale und gotteslästerliche Tat angesehen worden. [...] Die Könige wurden geliebt. In den Revolten gegen ihre Macht wurden eher die Minister und ihre Anmaßung der königlichen Funktion bekämpft. Die Liebe zum König war dieselbe, wie sie Religion und Sitte von den Kindern gegenüber ihren Eltern forderten, königliche Gewalt verschmolz mit der väterlichen Gewalt, sie war sozusagen deren höhere Form. [...]

Der König regierte mit Hilfe eines Kanzlers, unterstützt von Staatssekretären, die ihr Amt nur auf seine Veranlassung kaufen konnten, und von Räten, die ihren Auftrag von ihm selbst erhielten. Es gab nur [...] einen Staatsrat, der je nach Bedarf verschiedene Aufgaben erfüllte. [...] Ludwig XIV. beschloss schon zu Beginn seiner Regierungszeit, niemandem das Amt eines Premierministers anzuvertrauen. [...] Er entfernte die Mitglieder seiner Familie aus dem Rat und gewährte keinem Kardinal Zutritt. Die Entscheidungen über die allgemeine Politik wurden jetzt in einem Staatsrat [...] von ganz wenigen Personen getroffen, die das persönliche Vertrauen des Königs besaßen. [...] Im ganzen Königreich wurden die Intendanten [...] zum Instrument einer einheitlichen, fortschrittlichen Verwaltung und zu einer neuen Macht im Staate. Der Intendant hatte den Vorrang vor den Beamten und war der Wortführer des Königs, dessen Wille für alle Entscheidungen maßgebend war. [...] Tatsächlich litt die Allgemeinheit unter einem gewissen Druck, da das tägliche Leben für den Einzelnen schwieriger wurde, die finanziellen Belastungen zunahmen, ein Krieg dem anderen folgte und schließlich sogar die Gewissensfreiheit in Frage gestellt war.“

in: Propyläen-Weltgeschichte Bd. 7

U **Arbeitsaufgaben:**

1. Finde heraus, worauf sich der Machtanspruch des Königs gründet.
2. Halte fest, wie der König regiert.
3. Nenne die negativen Seiten des Absolutismus.
4. Versuche zu begründen, warum der französische Absolutismus ein Vorzeigemodell für andere europäische Regenten wurde.

Workshop

Fiktives Interview zu Maria Theresia

Arbeitet in Zweiergruppen und wandelt den fertigen Text zu Maria Theresia in ein Interview um.

Versetzt euch dabei in die Situation einer Journalistin oder eines Journalisten, die/der eine Expertin/einen Experten befragt (das könnte hier z.B. ein Historiker sein, der sich auf die Habsburger spezialisiert hat).

Der unten abgedruckte Text enthält das Wissen des (fiktiven) Experten. Eure Aufgabe ist es, das Interview zu schreiben. Dazu braucht ihr passende Fragen und Antworten, die ihr aus dem Text formulieren könnt. Die Antworten müsst ihr nicht direkt aus dem Text übernehmen, ihr könnt sie auch selbst formulieren.

Geht dabei folgendermaßen vor:

1. Lest euch den Text zunächst aufmerksam durch.
2. Notiert euch, auf welche Fragen der Text Antworten gibt.
3. Schreibt auf Grundlage eurer Vorarbeiten das Interview.

Anregung:

Ihr könnt eure erarbeiteten Interviews auch der Klasse vorspielen. Eure Mitschüler können dann überprüfen, ob ihr sinnvolle Interviewfragen zu dem vorgegebenen Text formuliert habt und ob die Fragen richtig und vollständig beantwortet wurden.

Maria Theresia gilt als große Regentin. Regieren ist aber kein Ein-Frau-Job, sie hatte die tatkräftige Unterstützung zahlreicher Mitarbeiter.

[...] Am Denkmal Maria Theresias zwischen den Museen an der Wiener Ringstraße sind ihre bedeutendsten Mitarbeiter und Zeitgenossen als „Stützen des Throns“ rund um die Regentin gruppiert. Neben Künstlern wie Mozart und Haydn sowie Militärs – etwa die Feldherren Daun und Laudon – finden sich vier Männer, die bei den Reformen Maria Theresias und ihrer Nachfolger besonders einflussreich waren:

Friedrich Wilhelm Graf Haugwitz aus Schlesien steht für die frühen Reformen Maria Theresias, die er zuerst in Kärnten und Krain ausprobierte. Er war nach dem Österreichischen Erbfolgekrieg mit der Sanierung der maroden Staatsfinanzen betraut. Dass Maria Theresia ihn als Geschenk der Vorsehung betrachtete, unterstreicht seine bedeutende Rolle. Haugwitz war elf Jahre lang Präsident des „Directorium in publicis et cameralibus“, der Finanz- und politischen Verwaltung. Damit war er der mächtigste Mann im Staat. Nach dem Sturz durch seine Gegner wurde er zwar 1760 Staatsminister in inländischen Geschäften im neu geschaffenen Staatsrat. Dort dann wurde allerdings ein anderer dominant:

Fürst Wenzel Anton Kaunitz-Rietberg wurde Maria Theresias wichtigster Ratgeber in außenpolitischen Fragen. Er sah Preußen als Hauptgegner und wollte deswegen eine Annäherung an den Erzfeind Frankreich; daraus entstand das Bündnis im Siebenjährigen Krieg. Kaunitz bewirkte 1760 die Auflösung des Directoriums und den Sturz Haugwitz'. Er war von 1753 bis 1792 Staatskanzler und damit der wichtigste Berater dreier Herrschergenerationen, von Maria Theresia über Joseph II. bis zu Leopold II. Er dominierte die Außenpolitik, war aber auch an den inneren Reformen im Sinn der Aufklärung beteiligt.



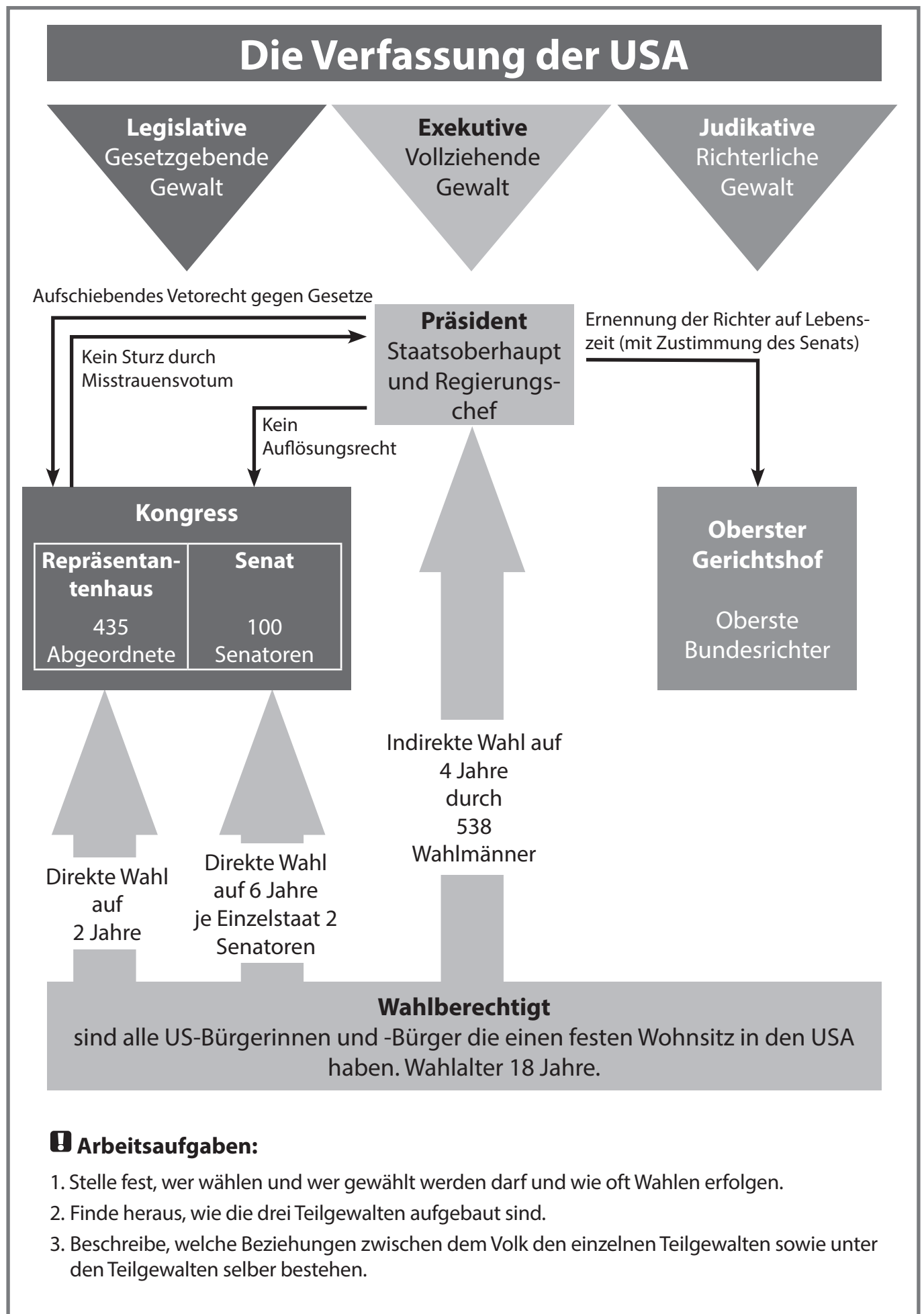
Yellow Cat

Denkmal Maria Theresias in Wien

Der Jurist und Freimaurer Joseph Freiherr von Sonnenfels wurde 1763 Wiens erster Universitätsprofessor für Polizei- und Kameralwissenschaft (Die Kameralwissenschaft ist das österreichische Gegenstück zum Merkantilismus). Er wurde vor allem unter Joseph II. wirksam und setzte sich intensiv für die Aufhebung der Folter ein. Außerdem gab er die aufklärerische Wochenzeitschrift „Der Mann ohne Vorurteil“ heraus. Auch für die Literatur war er wichtig, er betrieb die Gründung des Wiener Burgtheaters und kämpfte gegen Volksschauspiele, etwa den beliebten Hanswurst.

Der Niederländer Gerard van Swieten hatte in Leiden beim berühmten Mediziner Herman Boerhaave studiert. Er kam 1745 als Maria Theresias Leibarzt nach Wien und wurde auch Direktor der Hofbibliothek. Hier ließ er einen Lesesaal errichten, wodurch die Bibliothek allgemein zugänglich wurde. Er reformierte die Universität und holte bedeutende Mediziner nach Wien, die die „Erste Wiener medizinische Schule“ begründeten. Van Swieten verbesserte die Spitäler und Heilanstalten [...].

www.habsburger.net/de/kapitel/maria-theresias-stuetzen-des-throns?language=en, 5. 5. 2013



Arbeitsaufgaben:

1. Stelle fest, wer wählen und wer gewählt werden darf und wie oft Wahlen erfolgen.
2. Finde heraus, wie die drei Teilgewalten aufgebaut sind.
3. Beschreibe, welche Beziehungen zwischen dem Volk den einzelnen Teilgewalten sowie unter den Teilgewalten selber bestehen.

Die Geschichte der USA

U Stelle die geschichtliche Entwicklung der USA in Form von 16 Comicbildern dar. Natürlich kannst du auch Jahreszahlen und kurze Bildbeschriftungen einfügen.

1. Im Jahr 1607 gründeten 105 Siedler die erste dauerhafte britische Kolonie auf amerikanischem Boden, Jamestown in Virginia.
2. Am 16. September 1620 brach die Mayflower mit 102 Kolonisten und 30 Mann Besatzung von Plymouth in Südengland nach Massachusetts auf. Diese Kolonisten, eine Gruppe Puritaner, auch Pilgerväter genannt, gründeten die Siedlung Plymouth.
3. Insgesamt 13 Kolonien entstanden bis 1733. Durch den von 1756 bis 1763 andauernden Siebenjährigen Krieg hatte Großbritannien beträchtliche Schulden angehäuft. Um wieder Geld hereinzubekommen, führte England in den Kolonien neue Steuern ein, z.B. auf Zucker, Kaffee, Tee usw. Außerdem wurden die Freiheiten der Siedlerinnen und Siedler eingeschränkt. Motto der Kolonisten wurde „No taxation without representation“ (keine Steuern ohne Mitsprache).
4. 1773 kam es dann zur Boston Tea Party, bei der als Indianer verkleidete Kolonisten die Schiffe im Hafen von Boston stürmten und die Teeballen über Bord warfen, um gegen die Besteuerung der Kolonien zu protestieren.
5. 1775 begann mit dem Unabhängigkeitskrieg (1775-1783) die Loslösung der Kolonien von der britischen Krone.
6. Am 4. Juli 1776 wurde in Philadelphia die Unabhängigkeitserklärung von der englischen Krone unterschrieben. Aber erst 1783, nach der Beendigung des Unabhängigkeitskrieges, erkannten die Engländer die Autonomie der ehemaligen Kolonien an.
7. 1789 wurde George Washington zum ersten Präsidenten der USA gewählt.
8. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte die Erschließung des Westens bis zum Pazifik. Für die Indianer brachte diese Zeit nichts Gutes. Viele Indianer starben an Krankheiten, die aus Europa eingeschleppt wurden, sie starben in Kriegen oder wurden immer mehr zurückgedrängt. Sie lebten in Reservaten. Erst 1924 erhielten sie die Staatsbürgerschaft.
9. Die Süd- und Nordstaaten konnten in der Sklavenfrage keinen Kompromiss finden. Mit der Wahl von Abraham Lincoln zum Präsidenten kam es zur Absonderung (Sezession) der Südstaaten. Ein Bürgerkrieg (1861-1865) war die Folge, der mit dem Sieg der Nordstaaten endete. Die Sklaverei war somit beendet und die USA wieder vereint.
10. Die Gesellschaft und die Wirtschaft der USA wurden immer mehr von der Industrialisierung geprägt. 1869 erfolgte die Fertigstellung der ersten durchgängigen Eisenbahnverbindung vom Atlantik zum Pazifik. Durch den Fund von Gold in Kalifornien zog es immer mehr Spekulanten in den Westen. Der große Treck begann.
11. Im ersten Weltkrieg blieben die USA zunächst neutral. Erst im April traten sie in den Krieg ein. Der amerikanische Präsident Woodrow Wilson bildete mit seinen 14 Punkten die Grundlage für den Frieden von Versailles, die das Ende des 1. Weltkrieges bedeuteten.
12. Die 1920er Jahre waren geprägt durch den enormen wirtschaftlichen Aufschwung. Nichts schien unmöglich. Erst der große Börsencrash 1929 beendete den Wirtschaftsboom und löste die Weltwirtschaftskrise aus.
13. Für die USA begann der Zweite Weltkrieg im Dezember 1941 mit dem japanischen Überfall auf den Flottenstützpunkt Pearl Harbor und endete im August 1945 mit dem Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki.
14. Die Zeit nach 1945 wurde vom Kalten Krieg (1945-1991) dominiert. Phasen der Auseinandersetzungen (z.B. Koreakrieg, Kubakrise, Vietnamkrieg) und Bemühungen um ein friedliches Nebeneinander kennzeichneten diese Zeit.
15. Am 11. September 2001 wurden die USA von Terroranschlägen erschüttert. Islamistische Terroristen entführten vier Flugzeuge. Eines stürzte in Pennsylvania ab, eines traf das Pentagon in Washington und zwei zerstörten die Türme des World Trade Centers in New York. Da der mutmaßliche Urheber der Anschläge, Osama bin Laden, nicht an die USA ausgeliefert wurde, begann die USA mit Luftangriffen gegen Ziele in Afghanistan.
16. Im Dezember 2008 wurde Barack Obama zum neuen Präsident der Vereinigten Staaten gewählt. Er ist somit der erste Afroamerikaner in diesem Amt.

Workshop

? Welche Personen und Symbole der Französischen Revolution werden gesucht?

Sie galt als Symbol des Absolutismus.

So wurden die Kleinbürger während der Französischen Revolution genannt.

Er wurde im Jänner 1793 am Place de la Revolution hingerichtet.

Sie war die jüngste Tochter Maria Theresias.

Sie waren die Mitglieder des radikalen politischen Klubs.





Diese drei Grundrechte wurden von den Anhängerinnen und Anhängern der Revolution eingefordert.

Sie war die Hinrichtungsmaschine der Französischen Revolution.

Sie waren die Mitglieder des gemäßigten politischen Klubs.

Er errichtete die Schreckensherrschaft der Jakobiner.

Weitere Symbole der Französischen Revolution

Symbol	Name	Erklärung
	Freiheitsmütze oder phrygische Mütze	Zwischen 1792 und 1794 wurde sie zunächst von den Jakobinern und Sansculotten getragen, bald aber wurde sie zu einem allgemeinen Symbol der Französischen Revolution.
	Kokarde	Die Kokarde war eine Anstecknadel in Form einer Rosette. Sie wurde von den Revolutionsanhängerinnen und -anhängern als sichtbares Zeichen an Kleidern und Mützen getragen.
	„Marianne“	1792 wurde „Marianne“ von der jungen französischen Republik zum nationalen Symbol erklärt. Ungewiss ist die Herkunft des Namens. Als Symbol der Freiheit wurde sie mit der phrygischen Mütze, die von den freigelassenen römischen Sklaven getragen wurde, dargestellt.
	Tricolore	Die dreifarbige Flagge entstand während der Französischen Revolution aus der Verbindung der Königsfarbe Weiß und den Farben der Stadt Paris - Blau und Rot. 1794 wurde sie zur Nationalflagge erklärt.
	Marseillaise	Sie war die Hymne der Französischen Revolution und wurde 1795 zur Nationalhymne erklärt.

Fotos: Frédéric MICHEL; Wox-globe-trotter; Archiv Ed. Hölzel (2x)

Quelleninterpretation

Aus der Rede des Republikaners Jaubert über die Einrichtung eines Kaisertums in Frankreich am 2. Mai 1804

Napoleon Bonaparte hat durch seine Erfolge ein Italien in Erstaunen versetzt, das seit Jahrhunderten nur von den Herren Roms zu sprechen gewohnt war. Er gibt dem Kontinent den Frieden, Afrika ist Zeuge neuer Taten, sein Name schallt durch Asien, erfüllt die Welt! Ah! Und wie könnte man all die Wunder aufzählen, die er seit der Übernahme des Konsulats vollbracht hat!

Die Grundlagen der Verwaltung festlegen, die Finanzen in Ordnung bringen; die Armee organisieren [...]; ganz Europa den Frieden bringen; dem Handel aufhelfen und Fabriken, Künste, Wissenschaften ermutigen; [...] die Pflagestätten der leidenden Menschheit würdig versehen, das Schulwesen neu erschaffen; gewaltige öffentliche Arbeiten anregen und vollenden; Frankreich ein einheitliches Zivilgesetzbuch geben, [...]. Das hat er in vier Jahren vollbracht, das wird kommenden Jahrhunderten die tiefe Ergebenheit aller Franzosen für Napoleon Bonaparte erklären. [...]

Ja, ja, möge Napoleon Bonaparte dem Wunsche der Franzosen nachkommen, möge er sie den Weg ihres großen Schicksals führen. Alle Zeichen des Ruhms sind ihm geweiht. Das kaiserliche Zepter wird von seiner Hand neuen Glanz erhalten; der Schild ist bereit, auf den ihn alle Franzosen heben wollen, indem sie begeistert ausrufen: „Die Revolution ist jetzt auf die Prinzipien ihres Anfangs zurückgeführt.“

in: U. F. Müller, Die Französische Revolution. Umbruch in Europa 1789–1815, Lesewerk zu Geschichte 6.

Napoleon äußerte sich 1797 in einem vertraulichen Gespräch mit dem Diplomaten Miot de Melito zu den Themen Republik und Freiheit wie folgt:

Glauben Sie, dass ich in Italien Siege erfechte um damit das Ansehen [...] des Direktoriums zu erhöhen? [...] Glauben Sie vielleicht, dass ich eine Republik begründen will? Welcher Gedanke! [...] Das ist eine Wahnvorstellung, in die die Franzosen vernarrt sind. [...] Was sie brauchen, ist Ruhm, die Befriedigung ihrer Eitelkeit, aber von der Freiheit verstehen sie nichts. Blicken Sie auf die Armee! Die Erfolge und die Triumphe [...] haben den wahren Charakter des französischen Soldaten wieder hervortreten lassen. Für ihn bin ich alles. Das Direktorium soll es sich nur einfallen lassen, mir das Kommando über die Armee wegzunehmen! Dann wird man sehen, wer der Herr ist. Die Nation braucht einen Führer, [...] aber keine Theorien über Regierung, keine großen Worte, keine Reden von Ideologien, die die Franzosen nicht verstehen [...] Ich bin am Frieden nicht interessiert.

in: I. u. P. Hartig, Die Französische Revolution, Quellen zur Geschichte und Politik.

Arbeitsaufgaben:

1. Nenne die Gründe für die Beliebtheit Napoleons.
2. Schreibe eine Rede, in der du die Kaiserkrönung Napoleons ablehnst.

1.: _____

Workshop

Wer bin ich?

Ich wurde am 15. Mai 1773 in Koblenz geboren. Mein Vater war zunächst Diplomat der Kurfürsten von Trier und später Minister der österreichischen Niederlande (heute Belgien und Luxemburg). Bereits ab dem 13. Lebensjahr wurde ich von zwei Hofmeistern (Hauslehrern) unterrichtet. 1788 ging ich nach Straßburg um Rechts- und Staatswissenschaften zu studieren.

1790 wurde mir die Ehre zuteil, gemeinsam mit meinem Vater, als Zeremonienmeister an den Feierlichkeiten zur Krönung Leopold II. in Frankfurt am Main teilzunehmen. Danach setzte ich mein Studium in Mainz bis 1794 fort. Stark beeindruckt hat mich in dieser Zeit mein Lehrer, der Historiker und Staatstheoretiker Nikolaus Vogt. Vor allem seine These vom „Gleichgewicht der Kräfte“ innerhalb eines Vielvölkergebildes sollte mein späteres politisches Handeln prägen.

1794 flüchtete ich mit meiner Familie vor den französischen Revolutionstruppen nach Wien. Hier lernte ich auch meine zukünftige Frau, Gräfin Eleonore Kaunitz, kennen. Die Heirat öffnete mir die Türen zum Wiener Hof. Als Botschafter vertrat ich die Interessen des Habsburgerreiches in Dresden, Berlin und Paris. 1809 wurde ich zum Außenminister ernannt und suchte aus taktischen Gründen eine Annäherung an Frankreich. Als Napoleon Interesse an der österreichischen Kaisertochter Marie Louise zeigte, spielte ich den Ehestifter.

Im Herbst 1814 begann unter meiner Leitung der Wiener Kongress (1814–1815). Alle erlauchten Persönlichkeiten Europas nahmen daran teil. Ich griff die Idee vom „Gleichgewicht der Kräfte“ auf und nahm damit einen entscheidenden Einfluss auf die Neuordnung Europas. Dafür erhielt ich den Beinamen „Kutscher Europas“. Im Mai 1821 ernannte mich der Kaiser zum Haus-, Hof- und Staatskanzler.

Liberale und nationale Ideen waren mir ein Gräuel. Um diese im Keim zu ersticken, ließ ich die Bevölkerung bespitzeln und überwachen. Ich weiß, ich weiß. Viele Menschen, vor allem meine politischen Gegner, hassten mich dafür und verfluchten mich als „Fürst Mitternacht“. Dennoch konnte ich die revolutionäre Bewegung in Österreich nicht aufhalten. Im Zuge der Märzrevolution 1848 musste ich abdanken und floh nach London. 1851 kehrte ich nach Wien zurück und stand Kaiser Franz Joseph I. und seiner Regierung bis zu meinem Tod 1859 beratend zur Seite.

Wer bin ich? _____

Welche These prägte mein politisches Handeln und von wem stammte sie? _____

Die Stationen meiner politischen Laufbahn: _____

Warum erhielt ich den Beinamen „Kutscher Europas“? _____

Warum wurde ich als „Fürst Mitternacht“ verflucht? _____

Workshop

1848 – Frauen auf den Barrikaden



Archiv Ed. Holzner

Bewaffnete Frau im Revolutionsjahr 1848

Im absolutistischen Kaiserstaat hatte der größte Teil der Bevölkerung keine politischen Mitbestimmungsrechte. Die Beteiligung an Staatsgeschäften war eine Forderung des liberalen Bürgertums, die im Revolutionsjahr 1848 vorübergehend ihre Verwirklichung fand. Damit konnte sich auch erst die Frage nach der Mitbestimmung von Frauen am politischen Leben stellen.

Frauen nahmen auf unterschiedlichste Weise am revolutionären Geschehen teil. Die Verfassung von 1848 ermöglichte StaatsbürgerInnen ohne Unterschied des Standes oder Geschlechts Vereine zu gründen. Der „Wiener Demokratische Frauenverein“ war unter den Vereinsgründungen der Revolutionsmonate der einzige politische Frauenverein. Außerdem fand die erste Arbeiterinnendemonstration statt.

Im Juni 1848 kam es zu Wahlen für den österreichischen Reichstag. Erste Bedingung, um daran teilnehmen zu können, war das männliche Geschlecht, die zweite Bedingung Besitz und das davon abhängige Steueraufkommen. Weibliches politisches Denken oder gar Handeln widersprach

dem bürgerlichen Idealbild, das den Geschlechtern unterschiedliche Lebensbereiche zuschrieb und die Politik ausschließlich den Männern vorbehielt.

Nach der Revolution von 1848 wurde das Recht auf politische Mitbestimmung als Privileg der Besitzenden und Gebildeten betrachtet. So kamen auch einige Frauen in den Besitz des Wahlrechts.

www.onb.ac.at/ariadne/projekte/frauen_waehlet/Raum02.html [11. 5. 2013]

U **Arbeitsaufgaben:**

1. Finde heraus, was die Forderung des liberalen Bürgertums war.
2. Zeige auf, wie sich die Frauen an der Revolution von 1848 beteiligten.
3. Beschreibe das Bild. Achte dabei auch auf Kleinigkeiten.
4. Formuliere für das Bild eine Bildunterschrift.
5. Hättest du dich auch an der Revolution beteiligt? Begründe deine Antwort.

Workshop

Als Lenin aus dem Schweizer Exil zurückkehrte, verkündete er in seinen Aprilthesen (April 1917) sein revolutionäres Programm. Die Aprilthesen wurden erstmals in der russischen Tageszeitung „Prawda“ unter dem Titel „Über die Aufgaben des Proletariats in der gegenwärtigen Revolution“ veröffentlicht.

1. [...] Übergang der Macht in die Hände des Proletariats und der sich ihm anschließenden ärmsten Teil der Bauernschaft; [...] tatsächlicher und völliger Bruch mit allen Interessen des Kapitals. [...]
2. [...] Übergang von der ersten Etappe der Revolution, die infolge des ungenügend entwickelten Klassenbewusstseins und der ungenügenden Organisiertheit des Proletariats der Bourgeoisie die Macht gab, zur zweiten Etappe der Revolution, die die Macht in die Hände des Proletariats und der ärmsten Schichten der Bauernschaft legen muss.
3. Keinerlei Unterstützung der Provisorischen Regierung, Aufdeckung der ganzen Verlogenheit aller ihrer Versprechungen, [...]
4. Anerkennung der Tatsache, dass unsere Partei in der Mehrzahl der Sowjets der Arbeiterdeputierten in der Minderheit, vorläufig sogar in einer schwachen Minderheit ist gegenüber dem Block aller kleinbürgerlichen, opportunistischen Elemente, die dem Einfluss der Bourgeoisie erlegen sind und diesen Einfluss in das Proletariat hineinragen. [...]
Aufklärung der Massen darüber, dass die Sowjets der Arbeiterdeputierten die einzig mögliche Form der revolutionären Regierung sind und dass daher unsere Aufgabe, solange sich diese Regierung von der Bourgeoisie beeinflussen lässt, nur in geduldiger, systematischer, beharrlicher, besonders den praktischen Bedürfnissen der Massen angepasster Aufklärung über die Fehler ihrer Taktik bestehen kann. Solange wir in der Minderheit sind, leisten wir die Arbeit der Kritik und Klarstellung der Fehler, wobei wir gleichzeitig die Notwendigkeit des Übergangs der gesamten Staatsmacht an die Sowjets der Arbeiterdeputierten propagieren, damit die Massen sich durch die Erfahrung von ihren Fehlern befreien.
5. Keine parlamentarische Republik – von den Sowjets der Arbeiterdeputierten zu dieser zurückzukehren wäre ein Schritt rückwärts – sondern eine Republik der Sowjets der Arbeiter-, Landarbeiter- und Bauerndeputierten im ganzen Lande, von unten bis oben. Abschaffung der Polizei, der Armee, der Beamtenenschaft. Entlohnung aller Beamten, die durchweg wählbar und jederzeit absetzbar sein müssen, nicht über den Durchschnittslohn eines qualifizierten Arbeiters hinaus.
6. Im Agrarprogramm Verlegung des Schwergewichts auf die Sowjets der Landarbeiterdeputierten.
Beschlagnahme der gesamten Ländereien der Gutsbesitzer.
Nationalisierung des gesamten Bodens im Lande; die Verfügungsgewalt über den Boden steht den örtlichen Sowjets der Landarbeiter- und Bauerndeputierten zu. Schaffung besonderer Sowjets von Deputierten der armen Bauern. Errichtung von Musterwirtschaften aus allen großen Gütern (im Umfang von etwa 100 bis 300 Deßjatinen [1 Deßjatine = 1,09 ha], je nach den örtlichen und sonstigen Verhältnissen und nach dem Ermessen der örtlichen Institutionen) unter Kontrolle der Landarbeiterdeputierten und für Rechnung der Gesellschaft.
7. Sofortige Verschmelzung aller Banken des Landes zu einer Nationalbank und Errichtung der Kontrolle über die Nationalbank durch den Sowjet der Arbeiterdeputierten.
8. Nicht „Einführung“ des Sozialismus als unsere unmittelbare Aufgabe, sondern augenblicklich nur Übergang zur Kontrolle über die gesellschaftliche Produktion und die Verteilung der Erzeugnisse durch den Sowjet der Arbeiterdeputierten.

in: Tenbrock, Zeiten und Menschen

Arbeitsaufgabe:

Lenin ist aus dem Schweizer Exil zurückgekehrt. Du hast von Lenin die Aufgabe erhalten, für ihn eine Rede zu schreiben. Arbeite in diese Rede auch die Forderungen Lenins ein.

Workshop

Themen-ABC zur Industriellen Revolution

A Arbeitsaufgaben:

1. Ihr habt in Vierergruppen 15 Minuten Zeit, um zu möglichst allen Buchstaben des Alphabets Begriffe zum Thema „Industrielle Revolution“ zu finden.

A	
B	
C	
D	
E	
F	
G	
H	
I	
J	
K	
L	
M	
N	
O	
P	
Q	
R	
S	
T	
U	
V	
W	
X	
X	
Z	

2. Wählt 3 Begriffe aus und stellt passende Fragen dazu. Gebt eure Fragen zur Beantwortung an eine andere Gruppe weiter und kontrolliert anschließend, ob die Antworten richtig sind.

Bildanalyse

Arbeitsaufgaben:



1. Welche Personen sind auf den Bildern zu sehen? Was fällt dir an den Personen auf? Beschreibe sie in kurzen Sätzen.

2. Was können wir aus diesen Bildern über das Leben dieser Personen erzählen? Schreibe einen kurzen Text.

Workshop

World Café zum Thema Freizeit

Arbeitsaufgaben:

1. Jede Gruppe (4-5 Teilnehmer) stellt zwei Schultische zusammen und legt auf ihren Tisch einen großen Papierbogen und farbige Filzstifte.
2. Jede Gruppe bestimmt eine Gastgeberin/einen Gastgeber. Sie haben die Aufgabe, die anderen Teilnehmer zu begrüßen und das Gespräch zu leiten.
3. Die Gastgeberin/der Gastgeber wählt eine der unten angeführten Thesen zum Thema Freizeit aus. In den nächsten 2 bis 3 Minuten schreibt jedes Gruppenmitglied seine Gedanken auf dem Papierbogen nieder. Anschließend folgt eine Diskussion. (Zeitdauer ca. 10 Min.)
4. Danach wechselt die Gruppe, bis auf die Gastgeberin/den Gastgeber, die Tische. Die Gastgeberin/der Gastgeber begrüßt die neuen Gruppenmitglieder und eine neue Runde nach dem gleichen Muster beginnt, wobei die These nicht geändert wird.
5. Nach 2 bis 3 Runden werden die Einzelergebnisse der Klasse vorgestellt. Was war besonders interessant? In welchen Punkten war man sich einig bzw. gab es Unterschiede? Was war überraschend?



Workshop

Die Osmanen – eine Bedrohung für das Habsburgerreich

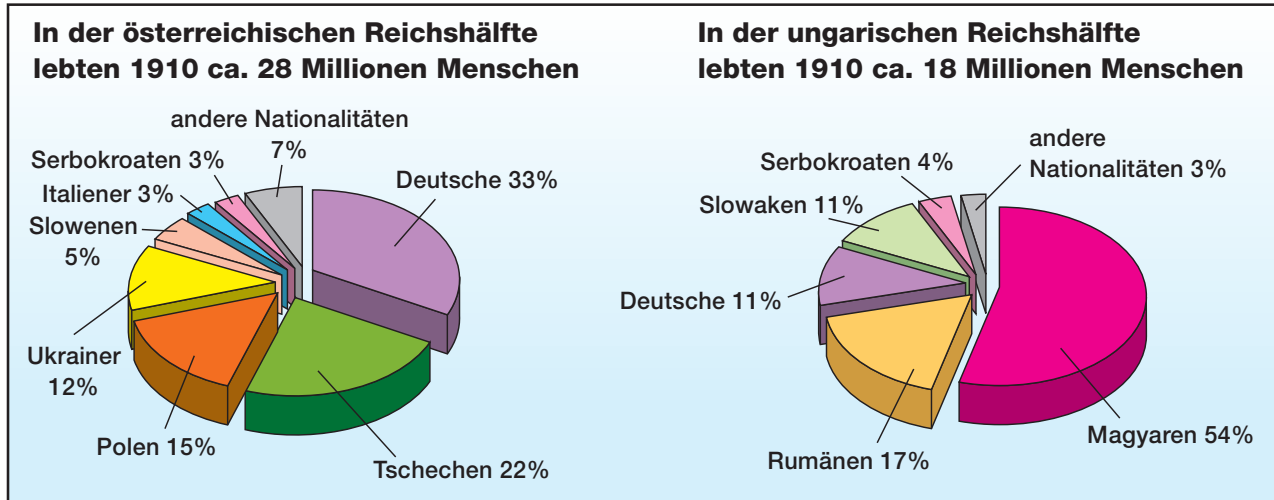


Arbeitsaufgaben:

1. Finde heraus, über welches Thema die Karte informiert.
2. Stelle fest, welchen Zeitraum die Karte umfasst. Bezieht sich die Karte auf einen Zeitpunkt oder auf einen Zeitraum?
3. Bestimme den geographischen Ausschnitt, den die Karte zeigt.
4. Mache dich mit der Legende vertraut, suche die Zeichen auf der Karte und halte fest, welche Informationen du zum Vorstoß der Osmanen erhältst.
5. Informiere dich im Schulbuch über den Ausgang der Schlachten und der Belagerungen Wiens.

Workshop

Auswertung von Kreisdiagrammen



Arbeitsaufgaben:

Frage	Antwort
1. Worüber informieren die Kreisdiagramme?	
2. Wieviel Prozent der Einwohner der österreichischen Reichshälfte hatten Deutsch als Muttersprache?	
3. Welche Nationalität war in beiden Reichshälften prozentuell annähernd gleich vertreten?	
4. Welche Volksgruppe war die drittstärkste in der österreichischen Reichshälfte?	
5. Jeder wievielte Mensch in der österreichischen Reichshälfte war Slowene?	
6. Wieviel Prozent der Einwohner der ungarischen Reichshälfte hatte Ungarisch als Muttersprache?	
7. Welche Nationalitäten waren in der ungarischen Reichshälfte prozentuell gleich vertreten?	
8. Welche Volksgruppe war die zweitstärkste in der ungarischen Reichshälfte?	
9. Rechnet man die Nationalitäten in der österreichischen und der ungarischen Reichshälfte zusammen, ergibt sich ein Nationalitäten-Ranking. Liste die ersten 6 Nationalitäten auf.	1. _____ 2. _____ 3. _____ 4. _____ 5. _____ 6. _____

📄 Webquest „Ursachen und Auslöser des Ersten Weltkrieges“

Benütze ausschließlich die angegebenen Links um die Fragen zu beantworten und antworte mit eigenen Worten.

Frage 1: Welche Ursachen hatte der Erste Weltkrieg?

http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:WikiReader/1._Weltkrieg#Ursachen
www.paedagogik.net/wochenthemen/weltkrieg1/kriegsausbruchgruende.html

Antwort:

Frage 2: Welche Bündnissysteme standen sich am „Vorabend“ des Ersten Weltkriegs gegenüber?

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Map_Europe_alliances_1914-de.svg&filetimestamp=20090125222507
www.youtube.com/watch?v=AR74WwEI9u4 (Verwende Kopfhörer um das Video anzusehen)

Antwort:

Frage 3: Welches Ereignis löste den Ersten Weltkrieg aus? Beschreibe die Vorgänge mit eigenen Worten.

www.dhm.de/lemo/html/wk1/kriegsverlauf/sarajewo/index.html
www.youtube.com/watch?v=LZFmuGk9BzY (Verwende Kopfhörer um das Video anzusehen)

Antwort:

Workshop

Vergleiche die beiden Karten und beantworte folgende Fragen:

1. Welche neuen Länder entstanden nach dem Ersten Weltkrieg?
2. Welche Nachfolgestaaten
a) entstanden zur Gänze aus dem Gebiet der aufgelösten österreichisch-ungarischen Monarchie?
b) wurden durch Gebiete der Monarchie wesentlich vergrößert?
3. Nimm einen Atlas zu Hilfe, um folgende Aufgaben zu lösen.
a) Welche heutigen Länder gab es 1923 noch nicht?
b) Zeichne die Grenze der Europäischen Union in die Karte ein.



Workshop

? Waren wir Zeitgenossen?

Finde heraus, welche Personenpaare zur gleichen Zeit gelebt haben.

Waren wir Zeitgenossen?		ja	nein
Johannes Gutenberg	Galileo Galilei		
Leonardo da Vinci	Christoph Kolumbus		
Ludwig XIV.	Oliver Cromwell		
Martin Luther	Ludwig XVI.		
Joseph II.	Ferdinand Magellan		
Maria Theresia	James Watt		
Maximilien de Robespierre	Kara Mustafa		
Karl V.	Otto von Bismarck		
Maximilian I.	Leo Trotzki		
Napoleon	Metternich		
Giuseppe Garibaldi	Henry Dunant		
Friedrich II. von Preußen	Karl Marx		
Franz Joseph I.	Zar Nikolaus II.		

! Suche dir drei Personenpaare (Zeitgenossen) aus und schreibe in Stichworten nieder, welche historischen Ereignisse du mit ihnen verbindest.

1. _____

2. _____

3. _____

4. _____

5. _____

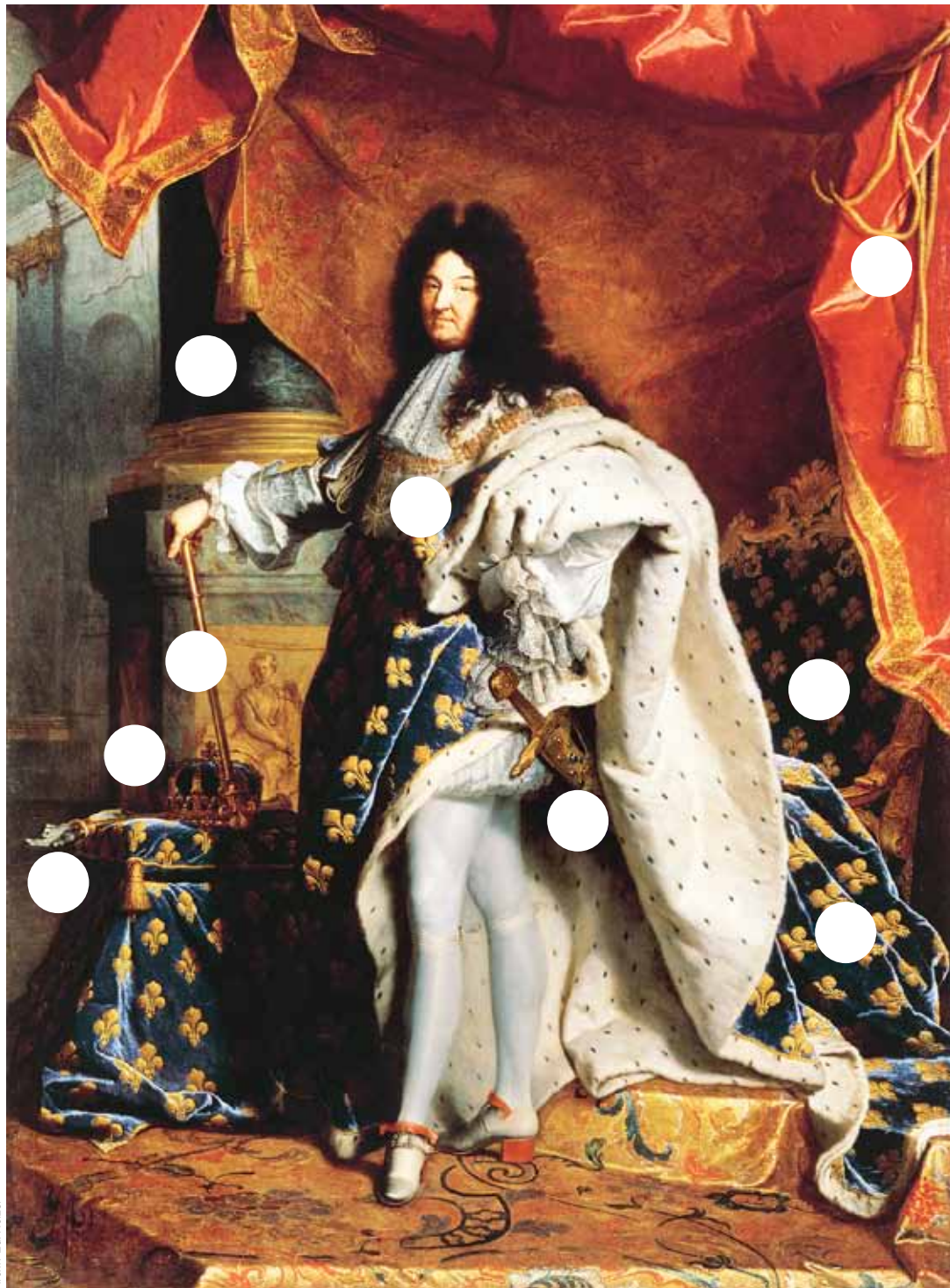
6. _____

Bildanalyse

Beschreibung des Staatsportraits Ludwig XIV.

Arbeitsaufgabe:

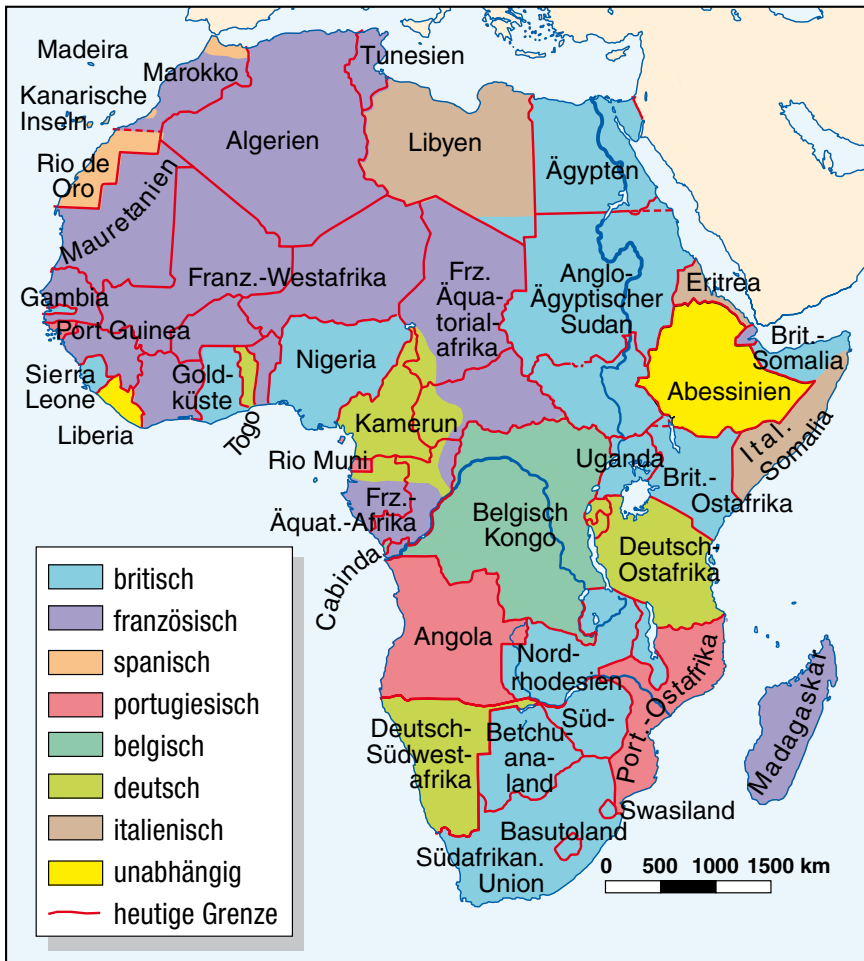
Ordne die einzelnen Elemente richtig zu und beschreibe sie ausführlich in deinem Heft.



Archiv. Edt. Hölzel

- | | |
|--|----------------------------|
| 1 Kriegs-Szepter | 6 Ordenskette |
| 2 Baldachin | 7 Thron |
| 3 Krone | 8 Marmorsäule |
| 4 Krönungsmantel | 9 Schwert Karls des Großen |
| 5 Main de Justice („Hand der Gerechtigkeit“) | |

Workshop



Arbeitsaufgaben:

Arbeite mit nebenstehender Karte und nimm einen Atlas zu Hilfe.

1. Welche Staatennamen gibt es noch heute?
2. Wähle 10 Staaten aus und finde heraus, welche Staatsform diese Staaten heute haben.
3. Finde heraus, ob in den ausgewählten 10 Staaten auch heute noch die Sprache der ehemaligen Kolonialmacht die Amtssprache ist.
4. Markiere auf der Karte jene Staaten (•), in denen es heute politische und/oder militärische Konflikte gibt.

Kolonialreiche in Afrika 1910 und aktuelle Grenzverläufe

	Staat	Staatsform	Amtssprache
1			
2			
3			
4			
5			
6			
7			
8			
9			
10			

